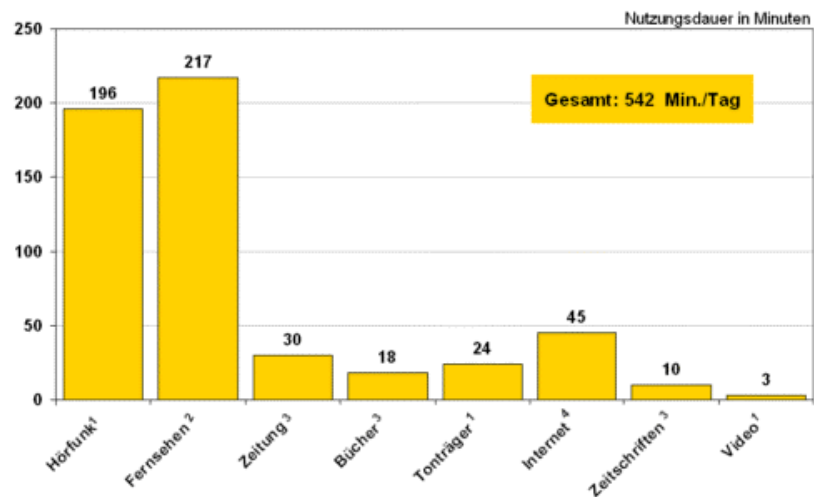


Das Werk von Gerhard Reisch in der Auseinandersetzung mit den Medien des 21. Jahrhunderts - zwischen Verführung und Notwendigkeit.

Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich das Internet für die Mehrheit unserer Zeitgenossen einen festen Platz in der Liste der Informations- und Kommunikationsmedien erobert. Nach einer aktuellen Umfrage der ARD nutzen die Bundesbürger über 14 Jahren das Internet im Durchschnitt 45 Minuten pro Tag, somit liegt es hinter dem Fernsehen und dem Radio an dritter Stelle der Informationsmedien vor den Zeitungen, Zeitschriften und Büchern.

Nutzungsdauer der Medien

in Deutschland

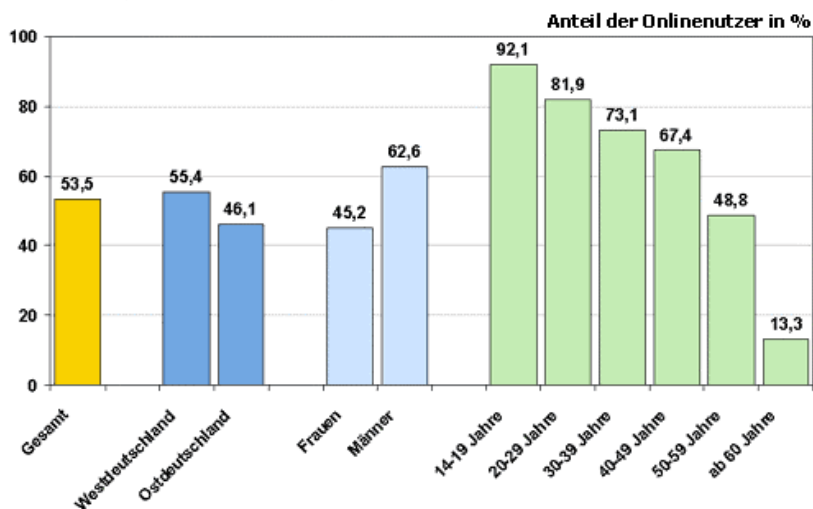


Basis: Erwachsene ab 14 Jahren in Deutschland, Montag - Sonntag
 Quellen: ⁽¹⁾ MA 2004 Radio II, ⁽²⁾ GfK-PC#TV (2003), ⁽³⁾ Massenkommunikation 2000, ⁽⁴⁾ ARD-/ZDF-Online-Studie 2003

Wie verschiedene Umfragen zeigen, finden sich vor allem unter den jungen Erwachsenen und Jugendlichen immer mehr, für die das Internet zur ausschliesslichen Informationsquelle geworden ist, zumindest, wenn es sich um Texte handelt. Wer diese Menschen mit seinen Inhalten erreichen will, muss demnach seine Inhalte im Internet veröffentlichen.

Onlinenutzung

nach Gebiet, Geschlecht und Alter, 2003



Basis: Erwachsene ab 14 Jahren in Deutschland
 Quelle: ARD-/ZDF-Online-Studie 2003

Davon ausgehend, dass diese Entwicklung so weiter geht, werden die Printmedien im Allgemeinen zunehmend ihren Stellenwert verlieren und alles, was dann nur in gedruckter Form vorliegt, wird sich den Zugriffsmöglichkeiten der meisten Zeitgenossen entziehen.

Das Werk von Gerhard Reisch ist für unsere Zeit und sicherlich auch für die weitere Zukunft geschaffen worden. Wer der Meinung ist, das es wegen seinem therapeutischen Potenzial möglichst vielen Zeitgenossen zur Verfügung stehen soll, wird sich also wohl um eine baldmöglichste Veröffentlichung der Bilder im Internet bemühen müssen.

Aufgrund dieser geradlinigen und ja durchaus auch logischen Argumentation werden derzeit viele Informationen ins Internet gestellt, wie ja z.B. auch die Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe. Wie sieht es aber mit der Qualität aus, was bedeutet es derartige Inhalte zu digitalisieren und ist es nur ein Zugeständnis an eine zeitliche Modeerscheinung oder wirkliche Zeitennotwendigkeit? Diesen Fragen soll im weiteren nachgegangen werden.

Der Prozess der Digitalisierung

Der Computer ist eine "elektronische programmierbare Rechenmaschine". Physisch besteht er aus einer Fülle von Leiterbahnen und Milliarden von Schaltern, die zwischen den Zuständen An und Aus wechseln können und somit den Stromfluss auf den einzelnen Leiterbahnen steuern. Die einzige Rechenoperation, die mit logischen Schaltungen umgesetzt werden kann ist die Addition, d.h., alle anderen Rechenoperationen müssen zuerst in Additionen umgewandelt werden. Die Rechenmaschine Computer arbeitet also sehr umständlich und rentiert sich nur wegen der hohen Geschwindigkeit, mit der die einzelnen Arbeitsschritte vollzogen werden, so können bei einem 2-Giga-Hertz Prozessor die einzelnen Schalter innerhalb des Prozessors bis zu 2 Mrd mal pro Sekunde zwischen den Zuständen An und Aus wechseln, also in einem schier unvorstellbaren Tempo.

Der Computer arbeitet nur mit den Repräsentationen von Zahlen, ein Bewusstsein, oder gar Verständnis ist wie bei rein mechanischen Maschinen ausgeschlossen, da es sich lediglich um Bauart bedingte Abläufe handelt. Ebenso ist jede Form von freier Entscheidung, sowie von Verknüpfungen im Sinne eines "Sowohl als auch" ausgeschlossen, die Betätigung eines Schalters bewirkt zwangsläufig das.... Nur die Komplexität moderner Programme, mit der auch von den Entwicklern nicht mehr zu überschauenden Zahl logischer Verknüpfungen lässt einzelne Anwendungen so erscheinen, als ob sie eine eigenständige Intelligenz hätten, möglich ist dies in dieser Form nicht.

Wenn wir nun irgendetwas aus der Wirklichkeit in den Computer übertragen wollen, dann müssen wir es zuerst in Zahlen übertragen, wir können also nur all das digitalisieren, was in irgendeiner Form zählbar ist. Komplexe Zusammenhänge müssen demnach in verschiedenen Stufen aufgelöst werden, um dann in Zahlen und damit in eine Folge logischer Schaltungen umgesetzt werden zu können. In der Natur, wie auch bei den meisten Zeichnungen und Bildern (Ausnahmen sind Bilder mit klar abgegrenzten jeweils einfarbigen Formen) haben wir es immer mit dynamischen Farbübergängen zu tun. Die jeweiligen Farbpigmente liegen nicht nur nebeneinander, sondern zum Teil auch übereinander, wodurch sich je nach Beleuchtung und Blickwinkel die Farbeindrücke verändern, was sowohl zufällig, als auch gewollt sein kann.

Bei der klassischen Fotografie wird ein ganzheitliches Abbild eines bestimmten Momentes gemacht. Es kommt also auf die Beleuchtung des Objekts und die Position der Kamera an. Sowohl auf dem Negativ, wie auf den Abzügen findet sich dann durchaus ein Abbild der dynamischen Farbübergänge, da es aber keine Übereinanderliegenden Farbschichten mehr gibt, verändert sich der Eindruck des Bildes nicht mehr in Relation zu der Beleuchtung und dem Blickwinkel des Betrachters, mit der Einschränkung, das je nach Beleuchtung das ganze Bild natürlich heller oder dunkler erscheint.

Um nun ein Bild zu digitalisieren, muss es zunächst in zählbare Einheiten aufgelöst werden. Dies geschieht im ersten Schritt dadurch, das ein Raster über das Bild gelegt wird, die Fläche wird in einzelne Punkte, genannt Pixel, aufgelöst. Je mehr Pixel verwendet werden, also je feiner die Aufteilung ist, umso näher kommt es an die Wirklichkeit, die Wirklichkeit kann aber nie erreicht werden, da das Original nicht aus einzelnen Pixeln, sondern aus einer Einheit besteht. Die Aufteilung in Pixel ist unumgänglich, denn nur so können die einzelnen Bildelemente durch Zahlen zugewiesen werden. Jeder Pixel ist im Raster durch die X- und Y- Achse definiert, ich brauche also pro Pixel zwei Zahlen zur Identifikation. Im

nächsten Schritt misst eine Fotozelle den Farbwert eines Pixels, bzw. die Wellenlänge des reflektierten Lichts. Zuvor wird der Farbkreis, das Farbspektrum definiert und einzelne Farbwerte werden spezifischen Zahlen zugeordnet, je nach Art der Darstellung zwischen 256 Farben und 16 Millionen. Dieser Farbwert wird als dritte Information pro Pixel gespeichert. Bei zwei Millionen Bildpunkten bedeutet dies also, dass 6 Millionen einzelne Zahlen gespeichert werden, um das Bild digital wieder darstellen zu können.

Bei der Darstellung des Bildes auf dem Monitor kommen folgende Aspekte zum Tragen:

1. Dynamische Übergänge sind nicht mehr vorhanden, jeder Bildpunkt hat einen eindeutigen Farbwert. Wenn die Pixel klein genug sind, können für das menschliche Auge dynamische Übergänge „simuliert“ werden, insofern, als das Auge die einzelnen Pixel nicht mehr wahrnehmen kann und somit eine Art von Mischwerten entstehen.
2. Wie beim Foto ist der Blickwinkel festgelegt.
3. Da der Monitor ein selbstleuchtendes Medium ist, hängt die Helligkeit nicht nur von den Vorgaben bei der Anfertigung des Abbildes ab, sondern auch von den Einstellungen des jeweiligen Monitors.
4. Je nach Einstellung des verwendeten Programms zur Darstellung der Bilder kann es zu Verzerrungen (Stauchungen oder Streckungen) in der Wiedergabe kommen.

Des Weiteren hat der Monitor an und für sich eine Wirkung auf den Menschen, wobei die bewussteinstrübende Wirkung bei Röhrenmonitoren stärker ist als bei Flachbildschirmen. Ausführliche Darstellungen zu diesem Thema finden sich z.B. in dem Buch „Der gefrorene Blick“ von Dr. Rainer Patzlaff.

Digitalisierung bedeutet also in Bezug auf Bilder immer eine Zerstückelung und einen Nachbau des Bildes aus Einzelteilen im Gegensatz zu einem wirklichen Abbild des Originals. Es ist so, als wenn man das Original in ein Mosaik überträgt, das aus winzig kleinen Steinchen besteht, es ist also kein Abbild, sondern eine Übertragung des Originals.

Der Unterschied einzelner Bildformate

Bilder können in unterschiedlichen Dateiformaten gespeichert werden, wobei die unterschiedlichen Dateiformate unterschiedlich gross sind. Worin besteht nun der Unterschied zwischen den verschiedenen Dateiformaten? Bei einer Bitmap Datei (.bmp) werden wie beschrieben alle drei Informationen pro Pixel gespeichert, deshalb sind bmp Dateien auch schnell mehrere Megabyte gross, abhängig von der Anzahl der Pixel. Aufgrund der Grösse sind derartige Dateien für das Internet nicht geeignet, da die Übertragungszeit zu gross ist. Es gibt nun verschiedene Verfahren, wie man die Dateien verkleinern kann. In der ersten Stufe werden identische Farbwerte von nebeneinander liegenden Pixeln zusammengefasst. Wenn also 12 Pixel nebeneinander den gleichen Farbwert aufweisen, werden nicht $12 \times 3 = 36$ Zahlen gespeichert, sondern statt dessen nur 5 [x 025/y 324 bis x 037/y 324 = 14895 (Farbwert)]. Auf diese Weise erreicht man eine Verringerung der Datenmenge ohne jeglichen Verlust an Informationen.

In einem weiteren Schritt der Komprimierung werden ähnliche Farbwerte zusammengefasst und angeglichen. Auf diesem Wege werden die Dateien immer kleiner, aber es bedeutet natürlich eine Veränderung im Verhältnis zur Vorlage, wenn die Anzahl der dargestellten Farben von der Anzahl der Aufgenommenen abweicht.

Das heute gängige Format für Bilder im Internet ist .jpg, derjenige der Bilder in diesem Format speichert entscheidet über den Grad der Komprimierung und muss dabei abwägen zwischen Erhaltung des Originalzustands und Grösse der Datei. An dieser Stelle sei bemerkt, dass viele Menschen, die mit digitalen Bildern arbeiten sich der Verantwortung die sie gegenüber der Vorlage haben nicht bewusst sind und häufig nur allzu leicht der Bequemlichkeit der Internetnutzer dienen als der Treue zum Original.

Original, Kopie und Fälschung im digitalen Zeitalter

Bei allen bisherigen Bildreproduktionsverfahren (Fotografie und Druck) konnte man das Original immer von der Kopie und der Fälschung unterscheiden, sei es beim Druck durch die Andersartigkeit der Oberfläche, oder bei der Fotografie anhand des Negativs. Derartige Merkmale gibt es bei digitalen Bildern nicht mehr. Das „Original“ besteht hier ja nur aus einer Abfolge von Nullen und Einsen. Durch die gezielte Veränderung dieser Zahlen können die Farbwerte einzelner Pixel verändert werden, da die alten Zahlen dabei überschrieben werden (zumindest wenn die Daten auf einer Festplatte, Diskette oder einem Datenband gespeichert sind), verschwindet auf diesem Wege das Original. Wenn einem mehrere Variationen eines Bildes vorliegen, kann man zwar die Unterschiede erkennen, aber da es in dem Sinne kein Negativ gibt, kann nicht mehr festgestellt werden, welches Bild das „Original“ ist, das dann verändert wurde.

Deshalb gibt es eine grosse Verantwortung für denjenigen, der digitale Bilder erstellt. Es liegt bei ihm dafür zu sorgen, dass er, bevor er die vorhandenen technischen Möglichkeiten zur Bildbearbeitung (wie z.B. Aufhellung, Glättung von Übergängen etc.) nutzt, quasi synthetische Originale schafft. Dies kann am sichersten dadurch geschehen, dass die unbearbeiteten Bilder auf optische Datenträger (CD, DVD) mit Angabe des Datums und der Uhrzeit der Erstellung gebrannt werden. Eine Garantie für die Echtheit der Abbildungen sind solche optischen Datenträger allerdings nicht, denn es lässt sich nicht feststellen, ob die Bilder vor dem Brennen bearbeitet wurden oder nicht.

In dem Moment, wo digitale Bilder im Internet veröffentlicht werden, gilt es sie so gut es eben geht durch Schreibschutzfunktionen vor Veränderungen zu schützen, nichtsdestotrotz sollte der verantwortliche Betreuer der Seite immer wieder die Dateien auf Veränderungen überprüfen, um die Authentizität der Abbildungen zu wahren.

Mit welchen Kräften wird bei der Digitalisierung gearbeitet?

Nach der äusseren Betrachtung der Zusammenhänge soll nun eine andere Ebene betrachtet werden. Der Vorgang der Digitalisierung arbeitet in verschiedenerlei Hinsicht mit Zerstörungskräften, mit Todeskräften.

So ist die seelische Gestik hinter dem Prozess der Digitalisierung die der Zerstückelung und des späteren Zusammensetzens der Einzelteile. Was dabei unweigerlich verloren geht, ist das „Herz“ der Sache, wie z.B. die dynamischen und zeitlichen Aspekte des Originals. Das Urbild dieses Prozesses finden wir in den ägyptischen Mysterien in der Geschichte von Osiris, der von seinem Bruder Seth zerstückelt und in alle Weltteile verstreut wird. Seiner Schwester Isis gelingt es alle Teile bis auf das Herz wiederzufinden und zusammenzusetzen. Auf diese Weise erhebt Osiris wieder, kann aber nicht mehr unter den Lebenden bleiben sondern muss von nun an ihm Reich der Toten verweilen.

Das Original wird aber nicht nur zerstückelt, sondern die einzelnen Teile werden auf Zahlen reduziert und gleichgeschaltet. Ein Text, ein Bild und Musik erscheinen auf dem jeweiligen Datenträger als Abfolge zweier Zustände und die Betrachtung der reinen Daten lässt keine Rückschlüsse auf ihren Ursprung zu, erst die Dateianhänge geben den Zahlenkolonnen ihre jeweilige Bedeutung. Dabei bedeutet die Reduktion auf das Dualsystem, also die Zahlen 0 und 1 einen weiteren Entzug der Lebendigkeit. Grundsätzlich ist durch dieses System, im Computer ein Sowohl-als-auch ausgeschlossen. Das Leben zeichnet sich gerade durch die Möglichkeit der parallelen oder sogar gleichzeitigen Existenz von Widersprüchen aus. Wenn wir den menschlichen Organismus betrachten, besteht er aus einem permanenten Zusammenspiel von Aufbau- und Abbauprozessen, zumindest solange der Mensch lebendig ist. Sobald der Mensch stirbt, führen die Gegensätze unweigerlich zur Zerstörung des Körpers. Wir haben es also mit einer Mineralisierung zu tun, denn nur auf der Ebene der mineralischen Welt finden wir dieses Gesetz von Entweder-Oder in Reinkultur.

Auch die Kräfte, die den Computer möglich gemacht haben und beim Vorgang der Digitalisierung zum Einsatz kommen, Elektrizität und Magnetismus, unterliegen dem Prinzip von Entweder-Oder, weshalb Rudolf Steiner sie auch als unterphysische Kräfte bezeichnet. Es handelt sich um geistige Kräfte, denn

wir können weder Elektrizität noch Magnetismus sehen, schmecken oder sonst wie sinnlich wahrnehmen, lediglich ihre Wirkungen in der physischen Welt können wahrgenommen werden. Im Gegensatz aber zu anderen geistigen Kräften unterliegen sie physischen Gesetzen. Die zwei Grundgesetze der physischen Welt lauten:

1. Wo ein Gegenstand ist, kann kein anderer Gegenstand sein.
2. Ein Gegenstand kann nicht gleichzeitig an verschiedenen Orten sein.

Im Gegensatz dazu lauten die zwei Grundgesetze der geistigen Welt:

1. Beliebige viele Ideen, Wesen, Kräfte können an ein und demselben Ort sein.
2. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind stets im gleichen Moment anwesend.

So existiert die Idee des Mammuts und damit auch deren Bildungskräfte unabhängig davon, ob ein Mammut in der physischen Welt anwesend ist oder nicht. Die eigentlich geistigen Kräfte Elektrizität und Magnetismus besitzen nun eine physische Qualität, denn die beiden Pole der Kräfte können nicht gleichzeitig an einem Ort existieren, deshalb nennt Rudolf Steiner sie unterphysisch und er stellt sie an verschiedenen Stellen ganz konkret in einen Gegensatz zu den Ätherkräften, also dem Lebendigen.

Wir haben es also sowohl in der Technik und den darin wirkenden Kräften, wie auch in der Tätigkeit mit Elementen aus der Sphäre der ahrimanischen Wesenheiten zu tun, deren Bestreben es ist die Erde so zu erhalten, wie sie ist, also sie zu konservieren und damit alles Lebendige im Physischen, wie im Geistigen auszumerzen.

Auf der anderen Seite können die digitalisierten Informationen ohne grosse Anstrengung bearbeitet, verändert, gefälscht werden. Sie sind soweit von ihrem Ursprung abgelöst, dass sie wahrlich beliebig variiert werden können und wir sind heute bereits in der Lage mithilfe der Computer neue virtuelle Realitäten zu schaffen jenseits jeglicher physischer oder geistiger Gesetze. Hierin offenbart sich die Tätigkeit der luziferischen Wesenheiten, deren Bestreben es ist die Menschen aus allen weltlichen und geistigen Zusammenhängen herauszulösen, ohne dass der Mensch entsprechende innere und äussere Entwicklungen durchlaufen muss.

So offenbart sich der Computer als einer der Orte in der gegenwärtigen Weltentwicklung, an dem ahrimanische und luziferische Wesenheiten, jede Gruppe für sich und doch auch gemeinsam, den Menschen anzugreifen und zu verführen, in der stillen Hoffnung in so von der eigentlichen Menschheitsentwicklung abzulösen.

Darf das Werk von Gerhard Reisch digitalisiert und eventuell sogar im Internet veröffentlicht werden?

Gerade im Anschluss an die vorherigen Ausführungen mag nun mancher zu dem Schluss kommen, dass diese Frage klar verneint werden muss, vor allem da es sich bei den Bildwerken von Gerhard Reisch um meditative Imaginationsbilder handelt. Mitunter gilt es aber gerade in geistigen spirituellen Zusammenhängen nicht das nahe Liegende zu wählen, sondern das Gegenteil. Gerade die Bilder von Gerhard Reisch sollten, unter entsprechenden Voraussetzungen und Bedingungen, auf diese Weise einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die geschilderten Kräfte und Prozesse gehören in unsere Zeit und sind eine "eherne Notwendigkeit" im Laufe der Menschheitsentwicklung wie Rudolf Steiner es formuliert. Beginnend mit Michaeli 1917 hat Rudolf Steiner in mehreren Vorträgen in aller Deutlichkeit über diese Entwicklungen und ihre geistigen Hintergründe gesprochen. Die entsprechenden Vorträge finden sich in den Bänden 177 und 178 der Gesamtausgabe. Im vierten Vortrag der GA 177 schildert er, dass infolge des Kampfes Michaels mit den ahrimanischen Heerscharen zwischen 1841 und 1879 eben jene Wesenheiten aus dem himmlischen Bereich vertrieben wurden und damit nun innerhalb der Menschheit wirksam werden. Dabei handelt es sich namentlich um die Elementargeister der Geburt und des Todes. Wörtlich sagt er: "Während also in älteren Zeiten die Elementargeister der Geburt und des Todes im Wesentlichen Diener der göttlich-

geistigen Weltenlenker waren, werden von unserer Zeit an - es ist ja schon einige Zeit her, dass das im Gange ist - diese Elementargeister der Geburt und des Todes die Diener von Technik, Industrie, von kommerziellem Menschenwesen. Das ist wichtig, das wir diese erschütternde Wahrheit in aller Stärke und Intensität auf unsere Seele wirken lassen." Diese Kräfte müssen zwangsläufig zu einer Katastrophe führen, aber wie die atlantische Katastrophe steht dies nicht im Widerspruch zur Menschheitsentwicklung, sondern es ist im Gegenteil ein notwendiger Bestandteil derselben. So sagt er im gleichen Vortrag wörtlich: "Die Kultur muss vorwärtsschreiten im technischen, industriellen und kommerziellen Sinne. Aber die Kultur, die auf diese Weise vorwärtsschreitet, kann ihrem Wesen nach nicht zur Wohlfahrt des Menschen auf dem physischen Plane dienen, sondern sie kann ihrem Wesen nach nur etwas Zerstörerisches für diese Wohlfahrt in sich schliessen." Wichtig ist es diese Zusammenhänge zu erkennen und mit Bewusstsein zu durchdringen und somit wachen Geistes und Herzens den Niedergang der Kultur zu begleiten und damit den Keim für einen weiterführenden Neubeginn nach dem unvermeidlichen Untergang zu legen. Wörtlich sagt Rudolf Steiner: "Denn es handelt sich nicht darum, irgend etwas zu meiden, sondern sich Klarheit, Einsicht in die ehernen Notwendigkeiten des Menschheitsganges zu verschaffen. Die Kultur kann nicht in einer stetig aufsteigenden Linie verlaufen, sondern sie kann nur in immer wieder auf- und absteigenden Wogen verlaufen. Aber etwas anderes kann eintreten, etwas, wovon allerdings die Menschheit der Gegenwart auch noch nicht viel wissen will, aber worin eben gerade dasjenige besteht, womit sich die Menschheit der Gegenwart bekanntmachen muss: Einsicht, klares Hinschauen in das, was eben notwendig ist - das ist es, was sich über die Menschengemüter ausbreiten muss."

Wer das Werk von Gerhard Reisch kennt, weiss, das gerade auch diese Zusammenhänge von ihm auf grandiose Weise bildhaft dargestellt wurden und das demnach gerade auch seine Bilder einen wichtigen Beitrag dafür leisten können, das den Menschen der Gegenwart und Zukunft diese Zusammenhänge bewusst werden.

In den weiteren Vorträgen schildert Rudolf Steiner alle möglichen Auswirkungen des Sturzes der Geister der Finsternis in dem Bemühen, den Zuhörern und Lesern beim Wachwerden und Wachbleiben zu helfen. Dabei betont er immer wieder die Unausweichlichkeit der Entwicklung, die Notwendigkeit nicht dagegen zu arbeiten, aber selbstverständlich auch nicht etwas zu unternehmen, um den Prozess zu beschleunigen. In dem Vortrag vom 25.11.1917, enthalten in GA 178, spricht er von der kommenden Verschmelzung des Menschen mit den Maschinen, davon das es möglich werden wird Maschinenprozesse durch Gedanken zu steuern und Ähnlichem. Während es damals noch pure Science-Fiction war, haben wir heute längst diese Entwicklungen vor uns, wenn auch bisher noch in Anfängen. An dieser Stelle sagt er etwas über das Verhältnis, das die Menschen gegenüber diesen Möglichkeiten einnehmen müssen, was nicht nur für die Entwicklung von Robotern, Cyborgs und künstlicher Intelligenz gilt, sondern auch für den allgemeinen Umgang mit den angesprochenen Kräften und ihren Erscheinungsformen. Wörtlich sagt er dort Folgendes: "Diese Dinge dürfen nicht so behandelt werden, als ob man sie bekämpfen müsste. Das ist eine ganz falsche Anschauung. Diese Dinge werden nicht ausbleiben, sie werden kommen. Es handelt sich nur darum, ob sie im weltgeschichtlichen Verlaufe von solchen Menschen in Szene gesetzt werden, die mit den grossen Zielen des Erdenwerdens in selbstloser Weise vertraut sind und zum Heil der Menschen diese Dinge formen, oder ob sie in Szene gesetzt werden von jenen Menschengruppen, die nur im egoistischen oder im gruppenegoistischen Sinne diese Dinge ausnützen. Darum handelt es sich. Nicht auf das Was kommt es in diesem Falle an, das Was kommt sicher; auf das Wie kommt es an, wie man die Dinge in Angriff nimmt."

Auf die hier gestellte konkrete Frage bezogen kann man also sagen, es kommt nicht darauf an, ob die Bilder von Gerhard Reisch digitalisiert und im Internet veröffentlicht werden, das werden sie früher oder später eh, sondern es kommt darauf an, von wem und zu welchem Zweck sie digitalisiert und veröffentlicht werden. Wenn es zum Wohle der Menschheit geschieht, als selbstlose Darreichung, um Menschen zu helfen an den Zeitennotwendigkeiten aufzuwachen und diejenigen, die die Arbeit durchführen, sich voll bewusst sind in allen Arbeitsschritten, mit welchen Kräften sie jetzt was machen, dann ist dies nur zu begrüssen. Und eh jemand anders aus den anderen geschilderten Intentionen heraus die Bilder oder Teile davon auf diese Weise, ohne zu wissen, mit welchen Kräften er es dabei zu tun hat, bearbeitet, sollte das Werk entsprechend wahrhaftig aufbereitet werden. Insofern gilt es nach jenen

Menschen ausschau zu halten, die bereit und fähig sind in diesem Sinne eine solche Arbeit zu leisten und sie ihnen zu übertragen.

Zum Schluss sei noch bemerkt, das ja auch schon in dem angesprochenen ägyptischen Mysterienbild die Aufforderung liegt, den geschilderten Weg mitzumachen. Der wiedererstandene herzlose Osiris ist in der Lage seine Schwester Isis zu befruchten, bevor er in die Unterwelt geht. Aus dieser Verbindung entsteht Horus, Sinnbild des neuen zukünftigen Menschen. Mögen die digital rekonstruierten Bilder von Gerhard Reisch auf dem Wege des herzlosen Internets möglichst vielen Menschen einen solchen Samen in die Seele legen. Ich bin der festen Überzeugung, das sie das notwendige Potenzial in sich tragen, um dies jetzt und in Zukunft leisten zu können.

© Uwe Buermann
Hamburgerstrasse 105
22949 Ammersbek
Deutschland
uwebuermann@t-online.de

Uwe Buermann, geb. 1968, Lehrer für Computerkunde an der Rudolf Steiner Schule Hamburg Farmsen, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei IPSUM, dem "Institut für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie" und freier Vortragsredner. Verheiratet und Vater einer Tochter. Autor des Buches "Techno, Internet, Cyberspace", Stuttgart 1998 und zahlreicher Artikel in verschiedenen Fachzeitschriften. Ein aktuelles Interview findet sich in dem Themenheft "Sucht" der Flensburger Hefte, Nr. 85.

18.12.2004

*Der Autor verantwortet den Inhalt seines Textes selbst.
Die Gerhard Reisch Stiftung veröffentlicht diesen Text
auf seiner Internet-Website www.gerhardreisch.com.*